

# Durch die Bibel

## 1. Thessalonicher 2,1-7

Die Christen in der griechischen Hafenstadt Thessalonich waren ein Vorbild für alle anderen Christen. So hat es Paulus erlebt, als er durch Asien und Europa reiste, um Menschen die gute Nachricht von Jesus zu verkündigen. Und das hat er ihnen auch geschrieben in seinem ersten Brief an die Christen in Thessalonich . Davon haben wir in der letzten Sendung gehört, als wir uns mit den letzten Versen von Kapitel 1 beschäftigt haben. Nun geht es bei uns weiter mit dem zweiten Kapitel. Ich lese Vers 1. Paulus schreibt:

GESUNDE MOTIVE, UM MENSCHEN ZUM GLAUBEN AN JESUS ZU RUFEN

„Denn ihr wisst selbst, liebe Brüder, wie wir Eingang gefunden haben bei euch: Es war nicht vergeblich“ (1 Thess 2,1).

Das Wort „vergeblich“ meint: leer, kraftlos, ohne Erfolg. Sinngemäß sagt Paulus also: „Als wir zu euch kamen, geschah das nicht, um euch lediglich ein paar theoretische Vorschläge zu machen. Wir kamen nicht, um euch irgendetwas Neues oder Originelles vorzustellen, das in eurem Leben überhaupt nichts bewirkt hätte. Wir haben euch auch nicht einfach nur ein paar Tage gut unterhalten und sind dann wieder abgereist.“ Nein, der Einsatz des Apostels Paulus war nicht vergeblich. Er war nicht wirkungslos geblieben. Als Paulus nach Thessalonich gekommen war, hat das viele Menschen aufgerüttelt und sie kamen zum Glauben an Jesus. Und dadurch wurden sie errettet aus ihrer Trennung von Gott. Sie wurden mit Gott versöhnt – durch den Glauben an Jesus. So wurde durch Paulus' Wirken in Thessalonich eine neue christliche Gemeinde ins Leben gerufen. Paulus hatte ja nicht einfach über eine Theorie oder Philosophie gesprochen. Sondern er sprach von etwas, das in der Hafenstadt Thessalonich tatsächlich Auswirkungen hatte. Die gute Nachricht von Jesus ging durch die Straßen dieser Stadt und gelangte hinein in die Herzen, in das Zuhause und in das Leben von Männern und Frauen. – Gehen wir weiter zum nächsten Vers, Vers 2:

„Denn obgleich wir zuvor in Philippi gelitten hatten und misshandelt worden waren, wie ihr wisst, fanden wir dennoch in unserm Gott den Mut, bei euch das Evangelium Gottes zu sagen unter viel Kampf“ (1 Thess 2,2).

Das griechische Wort für „Kampf“ ist „agon“ und bedeutet: Kampf, Streit, Widerspruch, aber auch: Qual. Paulus hatte sehr viel Widerstand und Kampf erlebt, als er zu den Thessalonichern kam. Und das ging natürlich auch nicht spurlos an seinem inneren Empfinden vorbei. In Philippi wurden er und Silas fürchterlich misshandelt. Sie wurden auf Weisung der Behörden grausam verprügelt und eingesperrt (vgl. Apg 16,22-23). Und nach diesen Ereignissen kamen sie nach Thessalonich. Davon hören wir in den Berichten des griechischen Arztes Lukas in der Apostelgeschichte in den Kapitel 16 und 17.

Doch als sie in Thessalonich ankamen, hatte Paulus seinen Mut nicht verloren. Unerschrocken und tapfer verkündete er auch dort das Evangelium, die gute Nachricht von Jesus. Und zwar ohne Abstriche. Was er zuvor mit Silas in Philippi erleben musste, hinderte ihn nicht daran. Nach dieser fürchterlichen Erfahrung sagte Paulus nicht: „Von nun an werde ich mich sehr zurückhalten. Ich werde die gute Nachricht von Jesus nicht mehr so offen, sondern nur noch heimlich weitergeben.“ Nein, Paulus ging nicht dazu über, sein Christsein zu verstecken. Wie er es gewohnt war, ging er auch in Thessalonich in die Synagoge zu den Juden. Und dort legte er ihnen frei und offen dar: Jesus ist der Christus, der von Gott gesandte Erretter der Welt. Jesus ist derjenige, den Gott dazu bestimmt hat, Menschen aus Ihrer Gottesferne zu erretten, also Menschen mit Gott zu versöhnen (vgl. Apg 17,1-3). Und den Mut dazu hatte Gott ihm gegeben, dem Apostel Paulus, aber auch seinen Begleitern.

Es wäre für Paulus so einfach gewesen, ganz vernünftige Gründe dafür anzuführen, warum es jetzt besser wäre, ganz vorsichtig Freunde zu gewinnen und einflussreiche Leute. Doch übertriebene Vorsicht und nur äußerste Zurückhaltung – das war nicht die Art, wie Paulus aufgetreten ist. Nein, mutig und leidenschaftlich hat er die gute Nachricht von Jesus bekanntgemacht. Und das Schlimme, das er erlitten hatte, änderte daran nichts.

Bei Gott fanden Paulus und seine Begleiter neuen Mut, um Gottes gute Nachricht von Jesus auch den Thessalonichern mitzuteilen. Wenn Sie, liebe Hörer, gebeten würden zu entscheiden, welche von Paulus' Predigten seine großartigste war, für

welche Predigt würden Sie sich entscheiden? Würden wir eine Umfrage machen, würden wir wohl viele verschiedene Antworten bekommen. Und das völlig zu Recht. Nachdem er zum Glauben an Jesus gekommen war, hielt Paulus eine fantastische Predigt in Damaskus (vgl. Apg 9,20-22). Da ist die Predigt auf der Insel Zypern vor dem Statthalter Sergius Paulus (vgl. Apg 13,4-12). In Antiochia in Pisidien predigte Paulus in der Synagoge. Das war auf seiner ersten Missionsreise (vgl. Apg 13,14-49). Diese Predigt halte ich für eine der besten, die uns von Paulus überliefert wurden. Doch auch die Predigt, die er in Athen gehalten hatte auf dem Marshügel (vgl. Apg 17,22-34), seine täglichen Ansprachen in Ephesus in der Schule des Tyrannus (vgl. Apg 19,9) und seine Verteidigungsrede in Korinth (vgl. Apg 18,4-11) – ich denke, diese Predigten waren alle großartig. Manche von uns würden sich vermutlich für Paulus' Rede in Jerusalem entscheiden, als er im Tempel verhaftet wurde (vgl. Apg 22,1-22). Oder für eine seiner Reden, die Paulus vor den Statthaltern Felix und Festus hielt. Oder für diejenige vor dem König Agrippa (vgl. Apg 24,10-21; 25,8-11; 26,1-29). Die Rede vor Agrippa ist ein Meisterwerk. Und dann ist da auch noch Paulus' Abschiedsrede am Strand an die Gemeindeleiter aus Ephesus (vgl. Apg 20,17-38). In jeder dieser Predigten hat Paulus immer von Jesus gesprochen und dargelegt: Jesus ist derjenige, der allein Menschen aus ihrer Gottesferne erretten kann. Und Paulus erläuterte, welche Bedeutung der Tod Jesu und seine Auferstehung dabei haben.

Wenn ich die großartigste Predigt von Paulus auswählen sollte, würde ich aber tatsächlich keine von denen wählen, die ich gerade aufgezählt habe. Stattdessen würde ich mich für Paulus' Leben entscheiden, so wie er es in Thessalonich gelebt hat. Ich meine, seine großartigste Predigt hat Paulus nicht geschrieben oder gesprochen. Sondern seine großartigste Predigt war sein Leben. Da ging es nicht darum, Gottes Wort zu erläutern. Sondern Paulus hatte erfahren, wie Gottes Reden sein Leben erneuerte. Es ging dabei nicht darum, was er über Gottes Wort sagte, sondern darum, wie sich Gottes Reden ganz praktisch in seinem Leben auswirkte. Der Predigttext dazu war gewissermaßen aus dem Brief des Jakobus, Kapitel 2, Vers 26: „So ist auch der Glaube ohne entsprechende Taten tot.“ Und die einzelnen Punkte seiner Predigt hinterließ Paulus auf dem Pflaster der Straßen in Thessalonich.

Jeder Christ predigt auf eine gewisse Art und Weise! Womöglich gefällt es Ihnen nicht, wenn ich das sage. Zum Beispiel weil Sie kein Prediger sind und es vielleicht auch nicht sein wollen. Aber nichtsdestotrotz: Sie sind einer! Dieser Tatsache können

Sie nicht entfliehen. Denn durch das Leben, das Sie führen, teilen Sie anderen etwas mit. Vielleicht redet Ihr Leben zu dem Kind, das mit Ihnen unter Ihrem Dach wohnt. Ich bin davon überzeugt, das ist einer der Gründe, weshalb sich so viele von unseren jungen Leuten auf den Fernstraßen und Nebenstraßen dieser Welt herumtreiben. Sie haben Mama und Papa zu Hause beobachtet. Und was sie gesehen haben, gefiel ihnen nicht. Und so haben sie die Straßen lieb gewonnen, auf denen sie ihrem Zuhause entkommen können. Die bedeutendste Predigt, die Sie jemals halten werden, ist das Leben, das Sie führen!

Paulus wird uns nun etwas erzählen von der Predigt, die er in Thessalonich gehalten hat (Verse 3-6). Und danach wird er die Beziehung beschreiben, die ihn mit den Thessalonichern verband. Wie eine Mutter war er zu ihnen. Wie eine Mutter, die liebevoll für ihre Kinder sorgt (Vers 7). Außerdem war Paulus zu ihnen wie ein Vater, der sie ermutigte und beauftragte (Verse 11-12). Und wie ein Bruder war er für die Thessalonicher. Wie ein Bruder, der sie herausgefordert hat (Vers 14). – Beginnen wir mit Vers 3:

„Denn unsre Ermahnung kam nicht aus betrügerischem oder unlauterem Sinn noch geschah sie mit List“ (1 Thess 2,3).

Das Wort „betrügerisch“ bedeutet wörtlich: Irrtum oder Irreführung. Und „Ermahnung“ meint auch: Ermutigung, Trost und Zuspruch. Hier geht es Paulus wohl um den Aufruf zum Glauben an Jesus. Paulus betont also: „Die gute Nachricht von Jesus, die ich verkündige, ist kein Irrtum. Sie ist wahr – ohne Wenn und Aber.“ Die Botschaft von Jesus ist kein Hirngespinnst. Und sie führt auch nicht in die Irre. Im Gegenteil: Die gute Nachricht von Jesus führt uns zur Wahrheit und zum Leben (vgl. Joh 14,6). Und weil das so ist, hat Paulus diese Botschaft von Jesus, das Evangelium, auch niemals abgeändert, um sie für verschiedene Gruppierungen passend zu machen.

Eines stört mich an manchen Predigern. An einem Ort verkündigen sie die gute Nachricht von Jesus sehr schön klar und deutlich. Doch wenn sie dann an einem anderen Ort zu sehen sind, an dem es so notwendig wäre das Evangelium von Jesus ebenso klar darzustellen, dann sind sie auf einmal sehr vage und unklar. So war das bei Paulus nicht, dem Theologen und Gemeindegründer aus den Anfangsjahren des christlichen Glaubens. Sein Aufruf zum Glauben an Jesus war klar, denn seine Botschaft von Jesus war kein Irrtum.

Als Paulus nach Thessalonich kam, hatte er auch keinen „unlauteren Sinn“, wie er hier in Vers 3 schreibt. Das heißt, Paulus verfolgte dort keine unredlichen Absichten. Er und seine Begleiter hatten keine Hintergedanken, als sie in Thessalonich die gute Nachricht von Jesus bekanntmachten. Paulus kam nicht in die Hafenstadt wegen irgendwelcher Spenden oder Zuwendungen, die man ihnen vielleicht anbieten würde. Er wollte auch nicht bekannt und berühmt werden. Paulus hatte auch nicht die Absicht, sich persönlich bedienen zu lassen von denen, die neu zum Glauben an Jesus kamen. Sondern Paulus' Beweggründe nach Thessalonich zu kommen waren rein. Er und seine Begleiter verfolgten keine „unlauteren“ Absichten.

Schließlich spricht Paulus in Vers 3 davon, dass sein Aufruf zum Glauben an Jesus auch nicht „mit List“ geschah. Paulus wandte also keine betrügerischen Methoden an, als er Menschen die gute Nachricht von Jesus nahebrachte. Einerseits heißt das: keine Manipulation der Menschen durch Falschheit. Und andererseits heißt das auch: Paulus hat die Botschaft von Jesus nicht abgeschwächt, um den Vorlieben und dem Begehren der alten menschlichen Natur entgegenzukommen. Nein. Klar und deutlich führt die gute Nachricht von Jesus dem Menschen vor Augen, dass er von Gott getrennt ist. Und dass er diese Trennung nicht von sich aus überwinden kann. Das schmeichelt unserer menschlichen Natur ganz und gar nicht. Denn die will gerne beweisen, dass sie sehr wohl Gott zufriedenstellen kann. Doch das ist ein Irrtum. Jesus ist der einzige, der diese Trennung zwischen uns und Gott überwindet. Dafür starb er, damit jeder, der auf ihn vertraut, zu Gott zurückfindet und mit Gott versöhnt wird.

Keine unlauteren Absichten: Ich denke, an diesem Punkt können viele von uns etwas von Paulus lernen. Ich kannte einmal einen Pastor, der ausgezeichnet predigte. Doch ich habe viel Achtung vor diesem Mann verloren. Denn er wechselte zurück in die Gemeinde, in der er vorher Pastor gewesen war, obwohl er wusste, dass die Gemeinde mit dem gegenwärtigen Pastor sehr unzufrieden war. Und mit dieser Unzufriedenheit seinem Kollegen gegenüber spielte er und machte sie dadurch noch größer. So hätte sich Paulus nicht verhalten, niemals. Er hat nie die gute Nachricht Menschen weitergegeben und dabei unlautere Absichten verfolgt.

Jeder, der Gottes Wort verkündigt, muss sich selbst hinterfragen, ob seine Beweggründe und Methoden lauter, aufrichtig und wahrhaftig sind. Und dabei müssen wir uns selbst gegenüber ehrlich sein. Es ist notwendig, dass wir unsere Motive überprüfen. Legen wir Gottes Wort aus, damit uns Menschen mögen oder um

Menschen zu beeinflussen? Oder versuchen wir ehrlich, Gottes Wort den Menschen weiterzugeben? Und ich muss bekennen: An diesem Punkt habe ich viel falsch gemacht. Ich habe Jesus so oft enttäuscht. Ich kann nur darüber staunen, dass er mich trotzdem nicht ausgemustert hat. Wenn ich Gott wäre, ich hätte schon längst genug von Vernon McGee. Als ich Pastor geworden bin, habe ich Jesus versprochen, ganz offen und unerschrocken alles zu sagen, was zur Botschaft von Jesus gehört. Und ich habe ehrlich damit gerechnet, dadurch ernsthafte Schwierigkeiten zu bekommen. Aber Jesus hat es gut mit mir gemeint. Ich denke, er wusste einfach: Wenn es wirklich Probleme geben würde, wäre ich gleich davongelaufen. Ich bin dankbar, dass ich jetzt zu Jesus aufschauen darf und sagen kann: „Herr, ich habe vieles falsch gemacht. Ich habe dich enttäuscht. Aber ich habe dein Wort Menschen weitergegeben so gut ich konnte. Wenn ich es besser weitergeben könnte, würde ich es tun. Doch ich tue mein Bestes durch deine Gnade.“

Ich liebe diesen Vers 3 hier. Paulus konnte zu den Thessalonichern sagen: „Als ich zu euch kam, hatte ich keinerlei Hintergedanken. Ich will, dass ihr das wisst. Ich kam nicht wegen eurer Spenden. Ich kam nicht, um euren Rahm abzuschöpfen. Sondern ich kam, um euch die gute Nachricht von Jesus bringen. Und um euch dann dabei zu helfen, im Glauben an Jesus zu wachsen. Das war mein Beweggrund.“ Wen diese Absicht in Bewegung setzt, der befährt sozusagen ein herrliches Meer. Es mögen Stürme aufziehen, aber Jesus wird seinen Boten sicher zum nächsten Ziel bringen. – Wir gehen nun weiter zu Vers 4. Da heißt es:

„Sondern weil Gott uns für wert geachtet hat, uns das Evangelium anzuvertrauen, darum reden wir, nicht, als wollten wir den Menschen gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft“ (1 Thess 2,4).

„Weil Gott uns für wert geachtet hat“, schreibt Paulus. Das bedeutet, Gott hat ihn und seine Mitarbeiter geprüft und sie für echt befunden, geeignet für den Auftrag. Paulus sagt damit auch: „Wir sind keine Neulinge. Gott hat uns schon erprobt.“ Paulus war nicht darauf aus, dass er bei den Menschen gut ankam. Er wollte nie der Publikumsliebbling sein und sich selbst einen Namen machen. Wenn Paulus gepredigt hat, dann nicht, um herauszufinden, ob er seine Sache in den Augen der Menschen gut macht. Nein, entscheidend war für Paulus nur das Eine: Was sagt Gott zu seiner Verkündigung? Wie der Chemiker im Labor eine Substanz mit Lackmuspapier prüft, so hat Paulus Gottes Lackmuspapier in sein Leben eingetaucht. Und sein Leben hat

Gottes Prüfung bestanden! Paulus ist niemals böswillig oder betrügerisch vorgegangen, wenn er die gute Nachricht von Jesus weitergegeben hat. – Ich lese nun weiter im zweiten Kapitel des ersten Briefes an die Thessalonicher. Der Vers 5 ist nun an der Reihe:

„Denn wir sind nie mit Schmeichelworten umgegangen, wie ihr wisst, noch mit versteckter Habsucht – Gott ist Zeuge“ (1 Thess 2,5).

Paulus spricht hier völlig offen die kritischen Punkte an. Er schreibt: Er kam nicht zu den Thessalonichern, um dort irgendjemandem zu schmeicheln. Das war zu keinem Zeitpunkt sein Ziel. Paulus hat sich nie lieb Kind gemacht bei den Reichen in der neu entstandenen Gemeinde. Er hat nicht versucht, irgendjemandem Honig ums Maul zu schmieren.

Schmeichelei entwaffnet uns. Normalerweise wissen wir da nicht so recht, was wir darauf antworten können. Wenn mich Leute kritisieren, weiß ich, was ich darauf entgegnen kann. Aber ich weiß nie, was ich antworten soll, wenn mir jemand schmeichelt. Schmeichelei macht einen Menschen wehrlos. Der englische Dramatiker William Shakespeare hat in seiner Komödie „Was ihr wollt“ seinen Narren sagen lassen: „Ei, Herr, Freunde loben mich und machen einen Esel aus mir; meine Feinde hingegen sagen mir grade heraus, dass ich ein Esel bin. Also nehme ich durch meine Feinde in der Selbsterkenntnis zu, und durch meine Freunde werde ich hintergangen.“ Tja, wahrscheinlich sind unsere Freunde für uns manchmal gefährlicher als unsere Feinde!

Paulus hat Menschen nicht geschmeichelt. Es gibt wohlhabende Christen, die lassen sich geradezu vereinnahmen von Leuten, die ihnen schmeicheln. Wenn ein christliches Werk oder Projekt ihnen keinen Honig ums Maul schmiert, dann sind sie nicht im Mindesten daran interessiert diese Arbeit finanziell zu unterstützen. Gott erbarme sich der Gemeinden oder der Werke, die von Menschen abhängig sind, die Schmeichelei und Lobreden einfordern, bevor sie die Arbeit unterstützen. Ich bin mir sicher, dass das einer der Flüche ist, die die christliche Gemeinde heute belasten.

Bei Paulus gab es keine „versteckte Habsucht“, wie er in Vers 5 auch schreibt. Ich denke nicht, dass Geld die große Versuchung im Dienst für Jesus ist. Ich habe viele Leiter und Mitarbeiter in Gemeinden und christlichen Werken kennengelernt. Und dabei hatte ich nie den Eindruck, dass es Geld war, das sie zu Fehlritten verleitet

hätte. Doch versteckte Habsucht kann sich auch auf andere Bereiche erstrecken. Es gibt Menschen, die sind regelrecht gierig nach Ehre, Ruhm und den höchsten Posten. Wir haben es nötig, dass wir unsere Herzen erforschen, um jede Habgier darin aufzudecken.

Viele amerikanische Hochschulen haben versucht, Menschen zu kaufen, indem sie ihnen Ehrendokortitel verliehen. Sie haben regelrecht damit um sich geworfen. Dafür erhoffte sich die Hochschule eine Geldspende oder anderweitige Unterstützung. Deshalb meine ich, es wäre gut, wenn es gar keine Ehrendokortitel mehr gäbe. Sondern nur noch solche, die sich die Doktoranden erarbeitet haben. – So schreibt Paulus auch in Vers 6:

„Wir haben auch nicht Ehre gesucht bei den Leuten, weder bei euch noch bei andern“ (1 Thess 2,6).

Paulus strebte nie nach höheren Positionen oder nach Ehre. Er hat nie einen Ehrendokortitel erhalten. Seine Beweggründe waren rein.

## DIE MÜTTERLICHE SEITE VON PAULUS' DIENST

Der nächste Vers sprengt vielleicht das traditionelle Bild, das wir uns von Paulus gemacht haben, von dem Theologen und Gründer christlicher Gemeinden. Ich lese den Vers 7:

„... obwohl wir unser Gewicht als Christi Apostel hätten einsetzen können – , sondern wir sind unter euch mütterlich gewesen: Wie eine Mutter ihre Kinder pflegt“ (1 Thess 2,7).

Das ist eine interessante Aussage: „Wir sind unter euch mütterlich gewesen: Wie eine Mutter ihre Kinder pflegt.“ Paulus spricht hier davon: Er und seine Mitarbeiter waren unter den Thessalonichern zart und sanft gewesen wie eine stillende Mutter, die ihre Kinder hegt und pflegt. So beschreibt Paulus hier seine Beziehung zu den Christen in Thessalonich. Freundlich war Paulus, und sanft. Liebevoll und zärtlich wie eine Mutter, so ging er mit den Menschen der Gemeinde in Thessalonich um.

Jesus hat diesen Aspekt ebenfalls aufgegriffen, als er ausrief: „Jerusalem! O Jerusalem! Du tötest die Propheten und erschlägst die Boten, die Gott zu dir schickt. Wie oft schon wollte ich deine Bewohner um mich sammeln, so wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt! Aber ihr habt es nicht gewollt!“ (Mt 23,37, Hoffnung für alle). Jesus hat sich selbst viele unterschiedliche Bezeichnungen gegeben. Er nannte sich den „guten Hirten“, der sein Leben für die Schafe gibt. Er beschützt seine Schafe. Und eines Tages wird er sie alle sammeln und sie werden bei ihm für immer in Sicherheit sein. Und so verwendet er auch dieses Bild von einer Henne, die ihre kleinen Küken bei sich versammeln will, um sie zu beschützen.

Ich bin auf dem Land aufgewachsen. Und ich erinnere mich, wie wir im Frühling eine alte Henne nahmen und sie zum Brüten auf ein paar Eier setzten. Bald darauf war sie von einer Schar kleiner Küken umgeben. Dann lief die stolze Mama-Henne im ganzen Hof herum und gackerte. Wir hatten kein spezielles Gehege für die Küken, denn wir lebten auf einem riesigen Grundstück an einer Entkörnungsmaschine für Baumwolle. Und so durchstreiften unsere Küken ein Gelände von einhundertsechzigtausend Quadratmetern. Sobald Regen aufzog, rief die Mama-Henne ihre Küken mit einem „Gaak, gaak, gaak“ zum Hühnerhaus. Manchmal schafften sie es nicht ganz. Und so sammelte Mama-Henne alle ihre Küken ein, barg sie unter sich und bedeckte sie so mit ihren Federn. Der Regen lief an ihr herunter. Doch alle ihre Kleinen waren geschützt unter den Flügeln von Mama-Henne. Wie oft sagt Jesus zu uns: „Kommt einfach unter meine Flügel!“

So hat Paulus der Gemeinde gedient. Er liebte die Thessalonicher mit der Liebe einer Mutter. Sie waren ihm lieb und teuer. Solche Mitarbeiter gibt es noch immer. Vielleicht sind sie nicht alle bekannte Bibelausleger, aber sie glauben dem Wort Gottes und geben es weiter. Solche Mitarbeiter, die Gott gefallen und Erfahrung haben, sind im Stande Menschen beizustehen, die Hilfe brauchen. Solchen Mitarbeitern können Sie sich unbesorgt anvertrauen und Ihr Herz öffnen. Sie werden Ihnen weiterhelfen.

Ins Deutsche übertragen von Steffen Brack